Im Zeichen des Regenbogens: Demo zum IDAHOBITA

© Kristina Schäfer/HBZ

Am 17. Mai wird weltweit der „Internationale Tag gegen Homo-, Bi-, Inter-, Trans- und Asexuellenfeindlichkeit“ begangen. Auch in Mainz fand eine Kundgebung statt.

Mainz. Am 17. Mai wird weltweit der „Internationale Tag gegen Homo-, Bi-, Inter-, Trans- und Asexuellenfeindlichkeit“ begangen. Die Hauptveranstaltung war die Kundgebung um 18 Uhr auf dem Mainzer Marktplatz an den Fahnenmasten.

Internationaler Tag gegen Queerfeindlichkeit bereits seit 2005

Am 17. Mai 1990 strich die WHO Homosexualität von der Liste der menschlichen Krankheiten. Seit 2005 erinnert dieser weltweite Protest- und Aktionstag an politische Anliegen der LGBTQ+ Community. Deshalb veranstalten verschiedene queere Gruppen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in Mainz ein Programm mit dem Motto “Europa bleibt bunt!“.

„IDAHOBITA*“

Der Begriff „IDAHOBITA*“ ist die Abkürzung für die englische Bezeichnung „International Day Against Homophobia, Biphobia, Interphobia and Transphobia“

Am Donnerstag, 16. Mai, fand ein ökumenischer Gottesdienst in der Kirche St. Antonius an der Römerpassage statt. Gegenstand war die Verantwortung der Kirchen in Europa gegenüber der LGBTQ+ Community. Die Hauptveranstaltung war eine Kundgebung auf dem Marktplatz am 17. Mai. Thematisiert wurden die internationale Lage queerer Menschen,

Hasskriminalität und Diskriminierung gegenüber Menschen der LGBTQ+ Community im Fußball sowie die politische Situation von trans* Personen in Deutschland.

„Bereits an den wieder ansteigenden queerfeindlichen Straftaten kann man erkennen, dass queere Menschen immer noch Diskriminierung erleben. Selbst in einem Land wie Deutschland, von dem man mehr Toleranz erwarten würde, sind Mitglieder der LGBTQ+ Community immer noch nicht gleichberechtigt – deshalb muss man weiterhin darauf aufmerksam machen“, so die Mainzer Film-Studentin Fabienne Pierre. Sie erhoffe sich von der Kundgebung ein friedliches Aufeinandertreffen von Menschen mit gleichem Anliegen.

Gleichberechtigung geht über Gesetze hinaus

Bereits vor Beginn der Reden konnten Interessierte Info-Broschüren zu den verschiedenen Gruppen sowie zu queeren Veranstaltungen in Mainz erhalten und am Info-Stand Fragen stellen. Gesprochen haben unter anderem Mitglieder der Organisationen „Rainbow Refugees“, „Queer Football Fanclub“ und der „Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität“ (dgti). „Hört auf queere Menschen zu diffamieren, hört auf, Falschinformationen zu verbreiten“, so Julia Monro von dgti, „es ist an der Zeit, queere Menschen als das zu betrachten, was sie sind: Menschen.“

„Die Stigmatisierung von LSBTIQ* Menschen durch staatliche Institutionen endet nicht, wenn diskriminierende Gesetze oder Bestimmungen aufgehoben werden. Sie richten einen so großen Schaden in der Gesellschaft an, dass die vorurteilsbasierten Vorstellungen dahinter lange nachhallen. Aus diesem Grund ist eine Gleichberechtigung erst erreicht, wenn auch die Gesellschaft strukturierte Aufklärung über LSBTIQ* Themen erfährt“, so die Forderung von Diana Gläßer, Sprecherin von QueerNet Rheinland-Pfalz e.V. und Vorstand Sichtbar Mainz e.V.

Die Organisationen, die den IDAHOBITA* – beispielsweise Amnesty International sowie die Bar jeder Sicht – mitorganisiert haben, sind jederzeit auf der Suche nach neuen Mitgliedern. Zudem sei es bereits ein wichtiger Schritt, auf Demonstrationen zu gehen und wann immer einem im Alltag auffalle, dass ein Mensch Diskriminierung erlebe, einzuschreiten. Man solle den Mund aufmachen und gegen Unterdrückung einstehen, so Susanne Ullrich, Bildungsreferentin Frauenzentrum Mainz, im Gespräch mit dieser Zeitung.

Hanna Böcher

+++

Bekommt Mainzer Altstadt einen Regenbogen-Zebrastreifen?

© René Vigneron (Archiv)

Der Ortsbeirat Altstadt hat über einen Antrag abgestimmt, in dem ein regenbogenfarbener Zebrastreifen für Mainz gefordert wird. So verlief die Diskussion und das ist das Ergebnis.

Altstadt. Wenn Mainz – wie vom Stadtrat beschlossen – dem Rainbow City Network beitritt, dann braucht es auch mindestens einen Regenbogen-Zebrastreifen in der Domstadt. Das findet zumindest Dr. Wolfgang Klee (FDP). Die bunten Streifen seien ein Zeichen für „Teilhabe, Akzeptanz und Gleichstellung von LSBTIQ+ Personen“, betonte der Liberale im Ortsbeirat Altstadt. Als Vorbilder könnten Städte wie Wien, Bonn, Hamburg und sogar Wiesbaden genommen werden.

Bedenken und Ablehnung

Selbstverständlich stimme man mit der Absicht überein, betonten die Mitglieder der Grünen-Fraktion, doch dann hagelte es Bedenken und Ablehnung: „Die Straßenverkehrsordnung sieht das nicht vor“, monierte etwa Renate Ammann (Grüne). Ihr Parteikollege Ludwig Julius störte sich dagegen an der Formulierung des Antragstextes. Unter anderem sei nicht eindeutig festgelegt, wie viele Regenbogen-Zebrastreifen aufgepinselt werden sollen, kritisierte er. Mehr als ein Regenbogen in der Altstadt? Für Julius letztlich nicht zustimmungsfähig. Und Grünen-Mitglied Viviane Coppess übernahm die Perspektive von Autofahrern. „Mich als Autofahrerin würde das irritieren“, meinte sie mit Blick auf einen möglichen Regenbogen auf der Straße. Eine Aussage, die Ortsvorsteher Dr. Brian Huck (ebenfalls Grüne) mit Überraschung quittierte. Er war in der Sitzung der Einzige seiner Partei, der Klees Antrag ohne Einschränkung unterstützte.

Klee wiederum parierte die Kritik auf seine Weise: „Ich denke, dass die Straßenverkehrsordnung in Wiesbaden genauso gilt wie in Mainz.“ Sollte heißen: Wenn in Wiesbaden ein Regenbogen-Zebrastreifen möglich ist, sei das auch in Mainz der Fall. Deutlich toleranter als die Mehrheit der Umweltpartei zeigte sich Isabell Rahms (CDU), die sich einen Regenbogen auf der Straße in Form eines Kunstprojekts durchaus vorstellen kann. Eine Idee, die Ammann mit Vorbehalten vorgebracht hatte. Zustimmung gab es von Giacomo Focke (Linke) und Christiane Drescher (ÖDP). Letztere allerdings mit der Einschränkung, dass

es nur einen Regenbogen gebe dürfe. Erst nach langer Diskussion fand die Forderung nach einem einzigen Regenbogen-Zebrastreifen an einem Ort mit Bezug zur queeren Community eine Mehrheit im Ortsbeirat.

Heiko Beckert